
I N L A N D

Kirche, Staat und Gesellschaft nahmen Abschied von Weihbischof Krätzl	2
Kardinal Schönborn bei Requiem im Stephansdom: Unerschütterliche Liebe zur Kirche und Kritik an kirchlichen Fehlentwicklungen gehörten für Krätzl zusammen - Hoffnung und Zuversicht wurzelten bei Krätzl in Überzeugung, dass Gott selbst an der Kirche handelt - Bünker: Ökumene schuldet Krätzl Dank	
Caritas fordert Pakt gegen Einsamkeit	3
SORA-Studie "Wie einsam ist Österreich?" mit 1.000 Befragten: Jeder Vierte wünscht sich mehr soziale Kontakte - Caritas und Magenta ziehen Bilanz zu Projekt "Plaudernetz"	
Katholische Aktion überreicht Dossiers an AK-Präsidentin Anderl	5
Grazer Dompfarrer Schnuderl kündigt Rücktritt an	5
Stadt Wien zeichnet Religionspädagogin Christine Mann aus	6
Immer mehr Theologen unterzeichnen Klimaaktivismus-Petition	6
40 Tage nach Ostern: Christen feiern Christi Himmelfahrt	7
Fragen und Antworten rund um Christi Himmelfahrt	8
Bildungsnetzwerk "Pilgrim" feiert 20-jähriges Bestehen	9

V A T I K A N & R O M

Papst: Mystikerin Juliana von Norwich bleibend aktuell	10
Neue Führungsspitze von Caritas-Weltdachverband komplett	11
Italiens Justiz erhält im Fall Orlandi Akten aus dem Vatikan	11

A U S L A N D

München: Jesuit muss wegen Straßenblockade 10 Euro Strafe zahlen	12
Weltkirchenrat strebt weiter Kirchen-Dialog zum Ukrainekrieg an	12
USA sieht Religionsfreiheit in Nicaragua, China und Iran bedroht	13
Putin übergibt bedeutende Ikone an russisch-orthodoxe Kirche	14
Medjugorje-Visitor: Neue Vatikan-Prüfstelle soll Kriterien finden	15
Bischöfe von Nitra: Geschlechter-Nivellierung "Angriff auf Intimität"	16
Ägypten legalisiert weitere Kirchen	17
Kenias Präsident entschuldigt sich für Sekten-Tote	17
Zahl der Christen in Japan steigt	18

K U L T U R & M E D I E N

Ordensmuseen: Wichtiger Beitrag zum kulturellen Reichtum Österreichs	18
Eisenstadt: Sonderschau über seligen "Armen-Arzt" Batthyány	19
Verlag wegen Verfremdung der David-Statue verurteilt	20

I N L A N D

Kirche, Staat, Gesellschaft nahmen Abschied von Weihbischof Krätzl

Kardinal Schönborn bei Requiem im Stephansdom: Unerschütterliche Liebe zur Kirche und Kritik an kirchlichen Fehlentwicklungen gehörten für Krätzl zusammen - Hoffnung und Zuversicht wurzelten bei Krätzl in Überzeugung, dass Gott selbst an der Kirche handelt - Bünker: Ökumene schuldet Krätzl Dank

Wien, 15.05.2023 (KAP) Mit einem feierlichen Requiem im Wiener Stephansdom haben Kirche, Staat und Gesellschaft vom früheren Wiener Weihbischof Helmut Krätzl Abschied genommen. Krätzl war am 2. Mai im 92. Lebensjahr verstorben. Der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, würdigte Krätzl in seiner Predigt am Montagabend als einen herausragenden Priester, Seelsorger und Bischof, der "leidenschaftlich engagiert, kritisch, aber nie bitter war", weil er "nie seine Liebe zur Kirche verloren" habe. "Ich habe gelernt, mehr auf ihr (der Kirche, Anm.) inneres Wesen zu schauen und dass sie immer viel mehr ist, als sie im Augenblick erscheint", zitierte Kardinal Schönborn aus dem Testament Krätzls.

Mit Kardinal Schönborn konzelebrierten u.a. die Bischöfe Manfred Scheuer (Linz), Alois Schwarz (St. Pölten) und Wilhelm Krautwaschl (Graz-Seckau), sowie die Weihbischofe Franz Scharl, Stephan Turnovszky und Hansjörg Hofer; ebenso die emeritierten Bischöfe Egon Kapellari, Paul Iby, Ludwig Schwarz, Klaus Küng sowie Bischofskonferenz-Generalsekretär Peter Schipka. Auch der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, nahm am Requiem teil.

Die Politik wurde an erster Stelle von Bundespräsident Alexander Van der Bellen in Begleitung seiner Frau Doris Schmidauer vertreten. Auch die niederösterreichische Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner feierte das Requiem mit. Von kirchlicher Seite ebenfalls mit dabei waren u.a. der Wiener Generalvikar Nikolaus Krasa, Ostkirchen-Generalvikar Yuriy Kolasas, die Bischofsvikare Dariusz Schutzki, Josef Grünwidl und P. Gerwin Komma sowie Domdekan Rudolf Prokschi; weiters u.a. auch Erzabt Korbinian Birnbacher, der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz.

Wertschätzung trotz Meinungsverschiedenheiten

Auch wenn es zwischen ihnen beiden "Meinungsverschiedenheiten" gegeben habe, so habe er Krätzl immer sehr geschätzt. "Meine Wertschätzung für ihn ist gewachsen bis zum Schluss", erklärte Schönborn. Die Meinungsverschiedenheiten wurzelten dem Wiener Erzbischof zufolge in unterschiedlichen Wahrnehmungen der Nachkonzilszeit. So habe er Krätzl gegenüber einmal gesagt: "Wenn du über die Zeit nach dem Konzil sprichst, habe ich manchmal das Gefühl, wir haben in zwei Kirchenwelten gelebt. Für dich war die Zeit ein Aufbruch, der im Sprung gehemmt wurde. Ich habe diese Zeit als junger Dominikaner als einen dramatischen Abbruch erlebt." Scharenweise seien Mitbrüder ausgetreten aus dem Orden - "die Krise war unübersehbar". Dazu seien harte "Grabenkämpfe" über Lehrfragen ausgebrochen, so dass er selber Ende der 1960er-Jahre erst mühsam neu die Freude am Glauben lernen musste, so Schönborn. "Es waren schwierige Jahre einer wachsenden Polarisierung".

Was ihm in dieser Situation Zuversicht gab, sei auch der Kern dessen, was Weihbischof Krätzl vor Verbitterung bewahrt habe: Die Überzeugung, dass die Kirche in ihrem inneren Wesen "viel mehr ist, als sie im Augenblick erscheint", zitierte Schönborn abermals aus dem Testament Krätzls. Letztlich spreche daraus eine Zuversicht, die geholfen habe, sogar die tiefste Krise der letzten Jahre durchzustehen: die Missbrauchskrise. "Die Glaubwürdigkeit der Kirche war am Tiefpunkt. Für kirchlichen Triumphalismus war kein Platz mehr. Ein ehrliches Erkennen der Schuld und eine klare Option für die Opfer und nicht für das Ansehen der Kirchen war der Weg, den wir einzuschlagen hatten und bis heute zu gehen versuchen."

Der Krätzl eigene Blick auf das innere Wesen der Kirche, die je größer ist, als sie erscheint, sei letztlich auch der Blick, den der Papst mit dem Synodalen Prozess einschlagen

bzw. umsetzen wolle. Denn dieser Prozess wisse um die "Unvollständigkeit und Unvollendetheit" seiner selbst. Er wisse darum, nur ein Schritt auf einem Weg zu sein, der stets von "Buße und Erneuerung" geprägt sein müsse - und den letztlich nur Gott selber vollenden könne. Ein Weg, auf dem für Krätzl letztlich auch kein Weg daran vorbeiführte, den Platz der Frauen in der Kirche zu erweitern, so Schönborn. "Vielleicht war das der tiefste Grund, warum Weihbischof Krätzl immer und trotz aller Sorgen ein hoffnungsvoller und zuversichtlicher Mensch blieb: weil er weiß, dass es der Herr selber ist, der die Herzen öffnen wird". "Lieber Bischof Helmut, du hast vielen Menschen das Wort Gottes nahegebracht und vielen hat der Herr dafür das Herz geöffnet. Dafür danken wir dir und danken dem Herrn", so Schönborn abschließend.

Bünker: Ökumene schuldet Krätzl Dank

Auch die Ökumene war stark vertreten, u.a. mit dem serbisch-orthodoxen Bischof Andrej (Cilerdzic), dem evangelischen Bischof Michael Chalupka, dem evangelischen Altbischof Michael Bünker, dem reformierten Landessuperintendenten Thomas Hennefeld, dem methodistischen Superintendenten Stephan Schröckenfuchs, dem anglikanischen Kanonikus Patrick Curran, dem emeritierten altkatholischen Bischof Heinz Lederleitner, dem syrisch-orthodoxen Choreskopos Emanuel Aydin und dem orthodoxen Erzpriester Athanasius Buk, der Metropolit Arsenios (Kardamakos) vertrat, der sich noch auf einer Pilgerreise mit dem Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics in der Türkei aufhielt.

Worte der Dankbarkeit und Wertschätzung sprach beim Requiem stellvertretend für die Ökumene in Österreich der frühere evangelische Bischof Michael Bünker. Die Ökumene und der interreligiöse Dialog seien Krätzl stets wichtig gewesen und so sei er zu einer Triebfeder der "Ökumene a la Wien" geworden, wie Krätzl selber das besondere ökumenische Klima in Öster-

reich gern nannte. In diesem Zusammenhang erinnerte Bünker an die Errichtung der Stiftung "Pro Oriente", der gemischten Katholisch-Evangelischen Kommission und der diözesanen Kommission für ökumenische Fragen in der Erzdiözese Wien in der Nachkonzilszeit - alles Einrichtungen, die bis heute existierten und für den Fortgang der Ökumene stünden.

Zu einem "besonderen ökumenischen Lebens- und Erfahrungsort" seien die von Krätzl mitgestalteten "Ökumenischen Morgenfeiern" geworden, erinnerte Bünker weiter an die ORF-Radiosendung. Auch die Verbindung von Caritas und Diakonie sei ihm zeitlebens wichtig gewesen, sowie die Bedeutung gemeinsamen ökumenischen Lernens, wie dies in der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems umgesetzt werde oder auch die Situation konfessionsverbindender Ehen und Familien. Krätzl habe sich auch stets für das ökumenische Grundanliegen - die eucharistische Gastfreundschaft - stark gemacht und diese "auch dann und wann in großer Freiheit praktiziert".

"Ich darf persönlich herzlich Danke sagen für diesen erfahrenen Ökumeniker, von dem ich viel gelernt habe, weil er einer war, der viel gelernt hat", so Bünker in seinen persönlichen Worten. "Ich danke dem dreieinigen Gott für Bischof Helmut Krätzl."

Auch der Präsident des Katholischen Laienrates Österreich, Wolfgang Mazal, und der Präsident der Stiftung "Pro Oriente", Alfons Kloss, gaben Krätzl beim Requiem das letzte Geleit.

Die musikalische Gestaltung des Requiems lag beim Vokalensemble St. Stephan und bei Domorganist Ernst Wally unter der Leitung von Domkapellmeister Markus Landerer.

Nach der Trauerfeier wurde Krätzl in der Domherrengruft beigesetzt. Dort besteht ab Dienstag, 16. Mai, nach den Gottesdiensten die Möglichkeit zum Besuch der Grabstelle.

Caritas fordert Pakt gegen Einsamkeit

SORA-Studie "Wie einsam ist Österreich?" mit 1.000 Befragten: Jeder Vierte wünscht sich mehr soziale Kontakte - Caritas und Magenta ziehen Bilanz zu Projekt "Plaudernetz"

Wien, 16.05.2023 (KAP) Einsamkeit ist ein Phänomen, dem die Gesellschaft dringend mehr Aufmerksamkeit widmen muss: Das hat Klaus

Schwertner, Caritasdirektor der Erzdiözese Wien, am Dienstag im Rahmen der "4Gamechanger-Konferenz" in Wien betont. Hinter-

grund war die Präsentation einer neuen Studie, bei der 1.000 Menschen vom Sozialforschungsinstitut SORA in ganz Österreich zum Thema Einsamkeit befragt wurden. Insgesamt räumt in der Studie mit dem Titel "Wie einsam ist Österreich?" fast jeder Dritte ein, dass die Lebensqualität durch Einsamkeit verringert wird und jeder Vierte wünscht sich mehr soziale Kontakte. Schwertner forderte folglich einen politischen Pakt gegen "die stille Not der Einsamkeit".

"Einsame Menschen in die Gesellschaft zu holen, ist keine Aufgabe für Facebook oder Partnerschaftsbörsen", sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sowie Aufgabe der Politik, zeigte sich Schwertner überzeugt. Konkret forderte er eine Allianz aus Bund, Ländern, Gemeinden, Glaubensgemeinschaften, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Außerdem sei es Aufgabe der Bundesregierung, lokale Initiativen und Freiwilligenarbeit stärker zu fördern. Bestätigt sah sich Schwertner durch die Ergebnisse der Studie: So sind 53 Prozent überzeugt, dass die Politik mehr Maßnahmen gegen Einsamkeit setzen sollte.

Swertner verwies auf Länder wie Deutschland oder die Niederlande, die bereits "einen Schritt weiter" seien und das Thema Einsamkeit u. a. in deren Regierungsprogramm aufgenommen hätten. Zwar habe es in Österreich 2020 einen runden Tisch zum Thema Einsamkeit gegeben, zu dem der damalige Bundeskanzler Sebastian Kurz eingeladen hätte, Resultate gäbe es aber bis dato nicht, obwohl das Thema in viele Bereiche des öffentlichen Lebens hineinspiele, wie Stadtplanung oder Wohnformen.

Corona als Brandbeschleuniger

Die Befragung zeige, dass Einsamkeit besonders für ältere und einkommensschwache Menschen ein echtes Problem darstelle, mahnte Schwertner. Die Coronapandemie sowie aktuelle Teuerungen würden das Thema Einsamkeit noch zusätzlich verschärfen. Menschen, die bereits vor der Pandemie unter schwierigen Bedingungen gelebt hätten, seien nun besonders von der Inflation betroffen. Er verwies dabei auf jene 17 Prozent der Befragten, die im Zuge der Studie angegeben hatten, dass sie Sozialkontakte durch

die Preisanstiege der jüngeren Vergangenheit einschränken mussten.

Besonders hoch liege dieser Anteil bei Personen mit einem Haushaltseinkommen bis 1.500 Euro: Hier müsse jeder Dritte die Sozialkontakte einschränken. Und auch ältere Menschen geben deutlich häufiger als andere an, "mehr als die Hälfte der Zeit" einsam zu sein. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung sei klar, dass das Thema weiter an Bedeutung gewinnen werde.

Plaudern gegen Einsamkeit

Abhilfe gegen Einsamkeit schafften u.a. Angebote, wie das "Plaudernetz", das 2020 als Initiative gegen die Einsamkeit am Beginn der Coronapandemie gegründet wurde, so Schwertner. Innerhalb von wenigen Wochen initiierte die Hilfsorganisation gemeinsam mit Magenta Telekom und der Kronenzeitung ein Projekt gegen die Einsamkeit.

Seit dem ersten Telefonat am 8. April 2020 habe es 34.000 Gespräche gegeben. Täglich würden 50 bis 70 Telefonate dazukommen, informierte Flora Gall, Caritas-Projekt Koordinatorin. "Im ersten Lockdown ging es darum, Menschen die Möglichkeit zu geben, sich so trotz Abstandsregeln nahe sein zu können." Das Projekt laufe weiter und wolle Anbetracht der hohen Einsamkeit Menschen weiterhin miteinander vernetzen.

Im Durchschnitt dauern die Gespräche rund eine halbe Stunde. Das kostenlose Angebot sei zudem anonym und vertraulich, so Gall. Eine eigene Ausbildung brauche man für die Tätigkeit als Plauderpartner oder Plauderpartnerin nicht. Die aktuell rund 4.100 ehrenamtlich Engagierten würden regelmäßige mit Webinaren und seit Kurzem mit einer Plaudernetz-App unterstützt.

Anders als Krisentelefonangebote - wie die Telefonseelsorge oder "Rat of Draht" - sei das Plaudernetz auf einen Austausch ausgelegt, erklärte Schwertner. Es gehe mehr um ein Erzählen und Zuhören, weniger um eine Krisenintervention. Bei schwierigen Gesprächen oder Themen werde deshalb an Krisentelefonangebote verwiesen. Das Plaudernetz ist täglich von 10 Uhr bis 22 Uhr unter der Telefonnummer 05 1776 100 erreichbar. (Info: www.plaudernetz.at)

Katholische Aktion überreicht Dossiers an AK-Präsidentin Anderl

KAÖ-Vertreter nach Begegnung: "In der Arbeit für ein gutes Leben aller gehen wir gemeinsam"

Wien, 16.05.2023 (KAP) Die Katholische Aktion Österreich (KAÖ) hat ihre Dialoginitiative mit führenden Vertretern von Politik, Sozialpartnerschaft und Wirtschaft fortgesetzt: Die in fünf Dossiers festgehaltenen gesellschaftspolitischen Positionierungen der offiziellen katholischen Laienbewegung deponierten KAÖ-Präsident Ferdinand Kaineder und Vizepräsidentin Brigitte Knell am Montag bei einer Begegnung mit der Präsidentin der Arbeiterkammer Österreich, Renate Anderl. Einig sei man sich darin gewesen, dass Arbeit, Soziales und Ökologie gemeinsam gesehen werden müssen, wie aus einer Aussendung am Dienstag hervorgeht.

Das den Anliegen und Zielen der Arbeiterkammer am meisten entsprechende Dossier sei jenes über "Arbeit und soziale Fairness", hieß es. Nicht nur neue digitale Arbeitstechniken würden das derzeitige Arbeitsleben immer mehr prägen, sondern auch das Anwachsen von prekären Arbeitsbedingungen. Umso wichtiger sei das Schaffen fairer Rahmenbedingungen und eine auf die Würde von Arbeitenden ausgerichtete Politik, waren sich KAÖ und Arbeiterkammer in der Beurteilung der Situation einig.

Auch das Dossier "Ökologische Umkehr und Mitweltgerechtigkeit" sei bei dem Austausch mit Interesse aufgenommen worden, weil auch in der Arbeiterkammer das "Soziale" und das "Ökologische" als "ineinander verwoben" gesehen werde, teilte die Katholische Aktion mit. Anknüpfungspunkte habe man auch bei den weiteren Themen "Geschlechtergerechtigkeit", "Partizipation und Teilhabe" sowie "Weg zum Frieden" gefunden. "Alle fünf Themen sind in gewisser Weise auch unsere Themen", sagte AK-Präsidentin Anderl in dem Gespräch. "In der Arbeit für ein gutes Leben aller gehen wir gemeinsam", bekräftigten Kaineder und Knell.

Ihre Vorstellungen von gesellschaftspolitischer Erneuerung deponiert die KAÖ seit einigen Wochen in Begegnungen mit Verantwortungsträgern in Politik und Wirtschaft - etwa mit Vertretern von Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung und der Parteispitze von NEOS und Grünen. Weitere Begegnungen mit Parteienvertretern seien geplant - auch mit der FPÖ, mit der bei vielen Themen Meinungsunterschiede herrsche, kündigte Kaineder an.

Grazer Dompfarrer Schnuderl kündigt Rücktritt an

79-jähriger Bischofsvikar lädt zu Abschiedsgottesdienst am 9. Juli

Graz, 16.05.2023 (KAP) Der Grazer Dompfarrer Heinrich Schnuderl hat in einem Rundschreiben seinen Rücktritt angekündigt. Das teilte die Diözese Graz-Seckau am Dienstag mit. Vor acht Jahren wurde der Bischofsvikar und vormalige Generalvikar und Hochschuleelsorger vom steirischen Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl als Nachfolger von Prälat Gottfried Lafer zum Pfarrer an der Pfarr- und Domkirche zum heiligen Ägidius in Graz ernannt. Schnuderl, der heuer sein 80. Lebensjahr vollendet, lädt zu einem Abschiedsgottesdienst am 9. Juli und eine anschließende Agape in den Grazer Dom ein.

Zu seinem Nachfolger wurde Ewald Pristavec ernannt, der gleichzeitig das Amt des Grazer Stadtpfarrpropstes von Christian Leibnitz übernehmen wird. Pristavec ist derzeit in den Seelsorgeräumen Kindberg und Bruck an der

Mur tätig. Er wird am 1. September von Bischof Krautwaschl im Dom in sein neues Amt eingeführt. Am Sonntag, 3. September, dem "Ägidi-Sonntag", wird Pristavec um 10 Uhr das Hochamt im Dom feiern.

Der gebürtige Grazer Heinrich Schnuderl war nach seinem Studium an der Universität Graz von 1970 bis 1997 Hochschuleelsorger erst an der Montanuniversität Leoben und anschließend an der Universität Graz. In dieser Zeit war er auch Geistlicher Assistent der Katholischen Aktion in der Steiermark und auf Österrikebene. Von 2011 bis 2015 war Schnuderl Generalvikar der Diözese Graz-Seckau, von Jänner bis Juni 2015 auch Diözesanadministrator. Seit 1. September 2015 ist er Grazer Dompfarrer und gleichzeitig Bischofsvikar für Gesellschaft, Kultur, Medien und Wissenschaft.

Stadt Wien zeichnet Religionspädagogin Christine Mann aus

Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um Religionsdialog - Gästeliste mit prominenten Religionsvertretern war Spiegelbild für gutes Verhältnis der Glaubensgemeinschaften in Wien

Wien, 16.05.2023 (KAP) Für ihre Verdienste um den interreligiösen Dialog ist die ehemalige Leiterin des Schulamtes der Erzdiözese Wien, Christine Mann, mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Stadt Wien ausgezeichnet worden. Die jüngst auch mit einem Goldenen Doktordiplom der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien geehrte Theologin und Buchautorin wies in ihrer Dankesrede am Montag im Wiener Rathaus auf das gelingende Miteinander aller Kirchen und Religionsgemeinschaften hin, das es in dieser Form in Wien wohl noch nie zuvor gegeben habe. Dabei werde nicht ausgeblendet, dass auch Unrecht und Verletzungen Teil dieser Beziehungsgeschichte seien.

Die Gästeliste bei der Ehrung durch den für Bildung, Jugend und Integration zuständigen Vizebürgermeister Christoph Wiederkehr im Wappensaal des Rathauses war ein Spiegelbild des respektvollen Miteinanders der Religionen in Wien: Anwesend waren Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn, der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic, Oberrabbiner Jaron Engelmayer, der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft, Ümit Vural, sowie weitere Vertreter der evangelischen, orthodoxen und der Freikirchen, außerdem der ehemalige Nationalratspräsident Andreas Khol und Bildungsministerin a.D. Claudia Schmied. Ebenso präsent waren Leitungsverantwortliche des Souveränen Malteser-Ritterordens, weil der Geschäftsführer

der Malteser Care GmbH mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Stadt Wien ausgezeichnet wurde.

Für interreligiöse Vielfalt und Kooperation sorgte Christine Mann in ihrer Zeit von 1995 bis 2015 als Schulamtsleiterin, als mit Unterstützung von Kardinal Schönborn die katholische Pädagogische Akademie in Wien-Strebersdorf in die ökumenisch geführte "Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems" umgewandelt wurde. Dort siedelten - in einem europaweit einzigartigen Modell - neben christlichen Kirchen auch Muslime, die Kultusgemeinde, Buddhisten, Aleviten und Freikirchen ihre Lehrerausbildung an.

Der Generalsekretär von "Christen in Not", Elmar Kuhn, hob in seiner Laudatio auch das Engagement Christine Manns bei dieser Organisation für Menschenrechte und Religionsfreiheit hervor. Besonders die Berücksichtigung von muslimischen Mädchen in den Bildungsprogrammen von "Christen in Not" in Pakistan und Ägypten habe den Respekt und die Anerkennung der Christen unter dortigen Muslimen "signifikant verbessert", sagte Kuhn. Mann war auch an der Gründung der "Coalition of Faith Based Organizations für Zentraleuropa" beteiligt, das nach dem Abgang des Wiener Internationalen Dialogzentrums KAICIID das Potenzial der 16 in Wien anerkannten Religionsgemeinschaften weiter nutzen möchte. (Info: www.christeninnot.com und www.coalitionfbbo.eu)

Immer mehr Theologen unterzeichnen Klimaaktivismus-Petition

Bereits über 1.800 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz fordern "notwendige Versachlichung der Debatte" - Rund 50 Theologinnen haben unterzeichnet - Ethikerin Paganini: "Theologinnen und Theologen sind vielleicht mutiger, als Wissenschaftler zu ihren Überzeugungen zu stehen"

Wien, 16.05.2023 (KAP) Immer mehr Theologinnen und Theologen solidarisieren sich mit den Klimaaktivisten der "Letzten Generation" und deren Anliegen: Das hat die aus Österreich stammende Ethikerin Prof. Claudia Paganini gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress (Dienstag) betont. Paganini, die an der Hoch-

schule für Philosophie München Medienethik lehrt, zählt zu den Initiatoren der Erklärung "Handeln statt Kriminalisieren", mit der sich inzwischen über 1.800 Wissenschaftler aus dem gesamten deutschen Sprachraum mit den Klimaaktivistinnen und -aktivisten solidarisiert haben. Über 50 Unterschriften kommen inzwi-

schen von Theologinnen und Theologen, so Paganini. Ein Grund dürfte laut Paganini darin liegen, dass "Theologinnen und Theologen vielleicht mutiger sind, als Wissenschaftler zu ihren Überzeugungen zu stehen".

In der Erklärung, die Ende April im Rahmen einer Pressekonferenz präsentiert wurde, werden Politik, Medien und Gesellschaft zu einer "angemessenen Akzentsetzung" aufgerufen und eine "notwendige Versachlichung der Debatte" eingemahnt. Anlass ist die Zunahme von Hassrede, Aggression und körperliche Gewalt gegen Klimaaktivistinnen und -aktivisten, so Paganini. "Und dieser Anlass besteht weiterhin", zeigt sich die Ethikerin besorgt: "Es gibt kein Bewusstsein dafür, dass das Bashing, die Herabwürdigung und das Lächerlichmachen der Aktivistinnen in der Öffentlichkeit die latente Gewaltbereitschaft gegen die Aktivistinnen nur noch weiter steigert". Dieser gefährlichen Eskalationsdynamik gelte es zu entkommen. Auch würden "kaum je die Beweggründe thematisiert, warum sich Menschen im Klimaaktivismus engagieren und warum ziviler Ungehorsam ein wichtiger Bestandteil einer reifen Demokratie ist".

Ein Grund für das wachsende Engagement und die zunehmende Solidarisierungsbereitschaft gerade unter Theologinnen liege laut Paganini in einem hohen "Krisenbewusstsein"

von Theologen. "Sie haben eher ein Gespür dafür, dass Geschichte nicht nur eine lineare Abfolge gleichwertiger Zeitintervalle ist, sondern es den besonderen Moment, den 'kairos' gibt, in dem es gilt, zu handeln". Auch seien Theologinnen und Theologen bereits geübt darin, "ihr Wissenschaftsethos und ihre weltanschaulichen Überzeugungen miteinander in Einklang zu bringen und für ihre Werte auch öffentlich einzustehen" - darin hätten sie vielleicht sogar ihren säkularen Kollegen einiges voraus.

Irritiert zeigte sich Paganini schließlich von der aktuellen Debatte etwa zum Thema "Tempo 100" (eine der Forderungen der "Letzten Generation"). Wenn Politiker diese Forderung unter Verweis auf Einschränkungen von Freiheitsrechten zurückwiesen, so zeuge das von einem "stark verkürzten, rein auf den Erhalt von Konsumgewohnheiten ausgerichteten Freiheitsbegriff", so die Ethikerin. "Der Staat sollte eigentlich eine andere Art von Freiheit schützen, nämlich jene, dass sich Menschen in ihrem Menschsein verwirklichen können, ohne einander dabei zu schaden." In der aktuellen Debatte "degradiert sich der Staat jedoch zum bloßen Wächter von Konsumgütern" - dagegen hätten Theologinnen und Theologen in der Regel einen "weit aus differenzierteren Freiheitsbegriff". (Infos bzw. Erklärung online: <https://handeln-statt-kriminalisieren.com>)

40 Tage nach Ostern: Christen feiern Christi Himmelfahrt

Festgottesdienste in allen Pfarrgemeinden und Domkirchen des Landes - Besonderes Brauchtum in Kärnten mit "Heiland-Aufziehen" und "Engeletanz"

Wien/Klagenfurt, 16.05.2023 (KAP) 40 Tage nach Ostern feiern die Christen am Donnerstag (18. Mai) das Fest Christi Himmelfahrt. Das Hochfest zählt zu den ältesten christlichen Festen. Gefeiert wird die leibliche Aufnahme Jesu in den Himmel, womit die Gläubigen den österlichen Glauben an seine Auferstehung bekräftigen. In Österreich ist Christi Himmelfahrt ein gesetzlicher Feiertag. Festgottesdienste gibt es in allen Pfarrgemeinden und auch den Domkirchen des Landes: so etwa am Donnerstag um 10.15 Uhr mit Kardinal Christoph Schönborn im Wiener Stephansdom und um 10 Uhr im Salzburger Dom mit Erzbischof Franz Lackner. In besonderes Brauchtum pflegen einige Kärntner Pfarren: Beim sogenannten "Heiland-Aufziehen" oder

dem "Engeletanz" gibt es dort zu Christi Himmelfahrt den "zum Himmel schwebende Christus zum Anschauen".

Die Feier der Himmelfahrt Christi war in den ersten Jahrhunderten mit dem Pfingstfest verbunden. Seit dem 4. Jahrhundert entwickelte sich ein eigenständiges Fest zehn Tage davor. In einigen Regionen werden die drei Tage vor Christi Himmelfahrt als sogenannte "Bitttage" gefeiert, bei Prozessionen durch Felder oder Weinberge wird für eine gute Ernte gebetet. Auf Christi Himmelfahrt folgt die neuntägige Vorbereitungszeit auf das Pfingstfest (Pfingstnovene).

Nach der Erklärung des katholischen Weltkatechismus bezeichnet die Himmelfahrt den "endgültigen Eintritt der menschlichen Na-

tur Jesu in die göttliche Herrlichkeit". Dies wird in der Sprache der Bibel durch die Rede von der Wolke und vom Himmel ausgedrückt. Die Festlegung auf den 40. Tag nach Ostern geht auf die Apostelgeschichte in der Bibel zurück, wo es heißt, dass Jesus den Aposteln 40 Tage hindurch erschienen sei und vom Reich Gottes gesprochen habe. Nach der letzten Begegnung Jesu mit seinen Jüngern wurde dieser "vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken" (vgl. Apg 1,9).

Die Zahl 40 hat eine besondere Bedeutung und kommt in der Bibel oft vor, um die Zwischenzeit vor einem Neubeginn darzustellen: Die Israeliten wandern 40 Tage in der Wüste, 40 Tage dauert die Versuchung Jesu in der Wüste.

"Engele Auftanzen"

Über die Jahrhunderte wurde Christi Himmelfahrt auch vielfach zu einem Motiv der religiösen Kunst, wobei die Art der Darstellung je nach künstlerischer Epoche variiert. Es gibt Abbildungen, auf denen Christus von der Hand Gottes in Empfang genommen wird. In späteren Darstellungen umgibt ihn eine Mandorla (Glorienschein, der die ganze Figur einschließt) und er wird von vier Engeln in den Himmel getragen. Ab dem frühen Mittelalter entschwindet Christus mehr und mehr aus den Bildern, es sind nur mehr Beine, Füße und Fußabdrücke zu sehen. Dafür kam im Mittelalter, das eine große Vorliebe für realistische Darstellungen entwickelte, der Brauch auf, eine Christusstatue durch das "Heiliggeistloch" hinaufzuziehen und danach Blumen und Heiligenbildchen auf die Gläubigen herabregnen zu lassen.

So wird etwa in der Kärntner Pfarre Zedlitzdorf bei Gnesau auch heutzutage beim "Aufziehen des Auferstandenen" im Rahmen des Gottesdienstes am Christ-Himmelfahrt-Tag um 9 Uhr nach dem Evangelium eine hölzerne Christusstatue, begleitet von zwei Engeln, mit brennenden Kerzen in den Händen, an einem dünnen Strick durch das "Heiliggeistloch" auf den Kirchenspeicher gezogen. In St. Lorenzen in der Reichenau werden während der Messe um 10 Uhr zwei Engel mit einer brennenden Kerze aus einer Luke im Chorraum herabgelassen. Die barocke Holzfigur des Auferstandenen wird zwischen den Engeln befestigt, die dann in Drehbewegung versetzt und unter Glockengeläute wieder hochgezogen werden und gleichsam in den Himmel tanzen.

In der Pfarre Rangersdorf wird beim Festgottesdienst um 10 Uhr eine Christusstatue mit zwei Engeln emporgezogen, weshalb diese Tradition im Volksmund auch "Engele Auftanzen" genannt wird. "Engerle-Aufziehen" heißt der Brauch in der Pfarre Steinbichl, wo während des Gottesdienstes um 11.15 Uhr zwei Engel vom Himmel herabschweben und den auf einem Tisch liegenden Christus emporheben.

(Übersicht mit weiteren Gottesdiensten mit Heiland-Aufziehen und Engeletanz in Kärntner Pfarren: www.kath-kirche-kaernten.at/dioezese/detail/C2488/18-mai-hochfest-christi-himmelfahrt-mit-heiland-aufziehen-und-engeletanz-in-kaerntner-pfarren; ein Video zum Thema "Christi Himmelfahrt für Kinder erklärt" findet sich unter <https://www.dioezese-linz.at/christi-himmelfahrt>)

Fragen und Antworten rund um Christi Himmelfahrt

40 Tage nach Ostern feiern Christen ein Hochfest, das in vielen Ländern auch ein staatlicher Feiertag ist

Wien, 16.05.2023 (KAP) Am Donnerstag (18. Mai) feiern Christen in diesem Jahr das Hochfest Christi Himmelfahrt. In Österreich ist es ein gesetzlicher Feiertag für alle, der überdies durch das Konkordat völkerrechtlich abgesichert ist. Kathpress beantwortet wichtige Fragen rund um den Feiertag:

Woher kommt das Fest und was steht dazu in der Bibel?

Im Neuen Testament steht, dass Jesus nach seiner Auferstehung zu Ostern noch mehrfach seinen Jüngern erschien, bevor er in den Himmel auffuhr. Die Himmelfahrt wird an drei Stellen erwähnt. Im Markus- und Lukas-Evangelium gibt es dabei keine Zeitangaben. In der Apostelgeschichte steht, dass Jesus noch 40 Tage bei seinen Jüngern war, bevor es heißt: "Als er das

gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihm ihren Blicken." Laut katholischem Katechismus beschreibt die Himmelfahrt den "endgültigen Eintritt der menschlichen Natur Jesu in die göttliche Herrlichkeit". Dies wird im biblischen Sprachgebrauch durch die Rede von der Wolke und vom Himmel ausgedrückt.

Wann und seit wann wird das Fest gefeiert?

Die Feier war zuerst mit dem Pfingstfest verbunden, ehe sich seit dem vierten Jahrhundert ein eigenständiges Fest entwickelte. In Anlehnung an die Apostelgeschichte wird Christi Himmelfahrt am 40. Tag nach Ostern gefeiert. Mit der Himmelfahrt verbunden ist das Versprechen Jesu, seinen Anhängern zur Stärkung seinen Heiligen Geist zu senden. Zehn Tage nach Himmelfahrt feiern die Christen deshalb das Pfingstfest.

Ist Christi Himmelfahrt überall Feiertag?

Christi Himmelfahrt ist in Österreich ein gesetzlicher Feiertag für alle und über das Konkordat zusätzlich völkerrechtlich abgesichert. Auch in allen deutschen Bundesländern, in der Schweiz, in Dänemark, Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich sowie in Ländern wie Norwegen, Schweden, Finnland, Island, Liechtenstein, Kolumbien, Haiti, Indonesien oder Namibia ist das Hochfest ein gesetzlicher Feiertag. Kein gesetzlicher Feiertag dagegen ist Christi Himmelfahrt in katholisch geprägten Ländern wie Ita-

lien, Polen, Ungarn oder Spanien. Dort wird die kirchliche Feier in der Regel am darauffolgenden Sonntag nachgeholt.

Wo soll die Himmelfahrt stattgefunden haben?

Nach biblischer Überlieferung soll Jesus von der höchsten Stelle des Ölbergs aus zum Himmel aufgefahren sein. Dort - östlich der Jerusalemer Altstadt - steht die kleine, schlichte Himmelfahrtskapelle, die seit der Kreuzfahrerzeit Eigentum der islamischen Stiftungsverwaltung ("Wakf") ist. Seit osmanischer Zeit darf dort nur einmal im Jahr, am Fest Christi Himmelfahrt, eine katholische Messe gefeiert werden. Die Muslime haben die Derwisch-Moschee, in deren Innenhof die Kapelle steht, aus Respekt neben der Stelle der Auffahrt des "Propheten Jesus zu Allah, dem Allmächtigen" errichtet und nicht darüber.

Mit welchem Brauchtum ist Christi Himmelfahrt verbunden?

Um den Menschen die Himmelfahrt vor Augen zu führen, wurden und werden vor allem in einigen Regionen Österreichs Christusfiguren durch ein Loch in der Kirchendecke nach oben gezogen. Ansonsten wird das Fest traditionell an vielen Orten mit Gottesdiensten und Prozessionen im Freien gefeiert, wo auch der Wetterseggen gespendet wird. Aber auch die Erstkommunion oder die Firmung wird in vielen Pfarren an diesem Tag gefeiert.

Bildungsnetzwerk "Pilgrim" feiert 20-jähriges Bestehen

Festakt am 6. Juni in Wien - Nachhaltigkeits-Netzwerk umfasst bereits 314 Schulen und Bildungseinrichtungen im In- und Ausland

Wien, 16.05.2023 (KAP) Das Bildungsnetzwerk "Pilgrim" feiert mit einem Festakt an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems (KPH) in Wien sein 20-jähriges Bestehen. Unter dem Motto "Pilgrim - im Dienste der Schöpfung" lädt die Initiative, die schulische Projekte mit Nachhaltigkeitsaspekten in Verbindung mit Religion und Spiritualität fördert, am 6. Juni zu der Festveranstaltung am KPH-Campus in Wien-Strebersdorf. Dabei sollen auch die diesjährigen "Pilgrim"-Zertifizierung gefeiert werden, hieß es vonseiten des Netzwerks am Dienstag.

Bei dem Festakt sollen die Forschungsfragen aus dem Gründungsjahr 2003 zu "Nachhaltigkeit und Spiritualität" gemeinsam mit den aktuellen Herausforderungen und Handlungsoptionen, bedingt durch den Klimawandel, angesprochen werden, so die Organisatoren. Grußworte sprechen wird der Vorsitzende des Ökumenischen Rates in Österreich, der armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan.

Im vergangenen Jahr haben sich laut der Initiative 21 Einrichtungen um eine Zertifizierung als Pilgrim-Institution erfolgreich beworben - darunter fünf Schulen im polnischen Dan-

zig, zwei Einrichtungen aus dem Tschad, die sich mit der Situation der arbeitslosen Jugendlichen beschäftigen, sowie das österreichische Pilgerhospiz in Jerusalem. Aus Österreich sind laut der Organisation mehrere Schulen, eine Pfarre und das Reparaturnetzwerk "R.U.S.Z.", welches mittlerweile umfassende Reparaturmaßnahmen sowohl für Österreich als auch für die EU entwickelt hat, dabei.

Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft für umfassende Beratungs- und Bildungsarbeit und für interdisziplinäre Kooperationen, wie es die sieben Ziele der päpstlichen Enzyklika *Laudato si* und die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG) vorsehen. Das ist das Anliegen des Begründers und nunmehrigen Ehrenpräsidenten von "Pilgrim", Johann Hisch.

"Pilgrim"-Festschrift

Unter Federführung von "Pilgrim"-Präsidentin Christine Wogowitsch wurde eine Festschrift erstellt. Diese wird bei der Zertifizierung präsen-

tiert und enthält die grundlegenden Ziele und Inhalte sowie praktische Arbeitsanleitungen zur Nachhaltigkeit verbunden mit Spiritualität. Dies soll die wissenschaftliche und ökumenische Arbeit von Pilgrim sichtbar machen, wie Wogowitsch ausführt.

Bei der Festveranstaltung wird Ille Gebeshuber, Professorin für Experimentalphysik an der Technischen Universität Wien, den Hauptvortrag gestalten. Als Expertin für Bionik wird sie über die Forschung nach technischen Innovationen aus biologischen Strukturen berichten und Querverbindungen zur Nachhaltigkeit herstellen.

Das "Pilgrim"-Netzwerk umfasst aktuell 314 Schulen und Bildungseinrichtungen in mehreren Ländern, wie Polen, Ungarn, Ukraine, Israel sowie Tschad und Peru. (Infos: www.pilgrim.at; Festakt: <https://pilgrim.at/2023/04/24/zertifizierungsfeier-und-20-jahre-jubilaum/>)

V A T I K A N & R O M

Papst: Mystikerin Juliana von Norwich bleibend aktuell

Botschaft und Lebenszeugnis der mittelalterlichen Reklusin als "Stärkung" für Betroffene von Isolation und Einsamkeit sowie für Vorkämpfer gegen soziale und gesellschaftliche Probleme

Vatikanstadt, 16.05.2023 (KAP) Auf die bleibende Bedeutung der Mystikerin Juliana von Norwich (1342 - ca. 1413) hat Papst Franziskus erinnert. In einem Schreiben an die Diözese East Anglia zum 650. Jahrestag der Offenbarungen an die spätmittelalterliche Reklusin würdigte er deren "tiefe Bedeutung für die christliche Tradition". Julianas Lebenszeugnis erfahre heute zunehmend Anerkennung, zudem habe die von ihr übermittelte Botschaft der Barmherzigkeit und des Mitgefühls Gottes "auch für die heutige Welt nichts an Aktualität verloren", so der Papst laut Bericht von "Vatican News".

Juliana zog sich infolge einer schweren Erkrankung als 30-Jährige in eine Zelle im ostenglischen St. Julian in Norwich zurück, die sie zeitlebens nie wieder verlassen sollte. In ihrer selbstgewählten Isolation erhielt sie 16 Offenbarungen über das Leben Jesu und die Heilige Dreifaltigkeit, die sie 20 Jahre später in ihren "Offenbarungen der Göttlichen Liebe" nieder-

schrieb. Es handelt sich dabei um das älteste englischsprachige Buch einer Frau. Ihre Schriften hatten erheblichen Einfluss auf ihre von Seuchen und Katastrophen geprägte Zeit und machten vielen Menschen Mut.

Papst Franziskus ging in seinem Schreiben zunächst auf den Lebenswandel der Mystikerin ein. Deren "mütterlicher Einfluss, bescheidene Anonymität und tiefen theologischen Einsichten" verdeutlichten auch heute an "zeitlose Wahrheiten" wie besonders an den Glauben an die "liebende Vorsehung Gottes und die Heiligkeit des Lebens", die im großzügigen Dienst an Notleidenden Ausdruck finde und "Grundgerüst einer gerechten und brüderlichen Gesellschaft" sei. Julianas Einstellung, auf eigene Bequemlichkeit zu verzichten um anderen zu helfen, sei auch angesichts heute grassierender Probleme wie Isolation und Einsamkeit vonnöten.

Doch auch die an Juliana offenbarte Botschaft der Barmherzigkeit und des Mitgefühls

Gottes sei für die heutige Welt hochrelevant: Aus ihrem Buch gehe hervor, "dass sie durch Gottes Gnade wusste, dass trotz des Bösen in unserer Mitte alles gut werden wird", zitierte der Papst aus ihrem Werk. Wer sich heute den "drängen-

den Herausforderungen von Krieg, Ungerechtigkeit, Umweltkatastrophen oder geistlicher Armut" stelle, finde durch Julianas "bleibende Worte der Weisheit" Trost und Stärkung.

Neue Führungsspitze von Caritas-Weltdachverband komplett

"Caritas Internationalis": Schotte Alistair Dutton und Australierin Kirsty Robertson als Generalsekretär und Vizepräsidentin Teils des Führungstrios mit Weltcaritas-Präsident Erzbischof Kikuchi

Vatikanstadt, 16.05.2023 (KAP) Der Caritas-Weltdachverband "Caritas Internationalis" (CI) hat nun seine gesamte Führungsspitze neu gewählt. Am Montag bestimmte die Vollversammlung in Rom Alistair Dutton zum neuen Generalsekretär. Der Schotte betonte einer Begegnung mit Journalisten am Dienstag in Rom seinen Willen zur Zusammenarbeit und erklärte: "Wir sind eine Familie und dienen der einen Menschheitsfamilie." Dem Team gehören ferner der bereits am Samstag gewählte Präsident, Tokios Erzbischof Tarcisius Isao Kikuchi, sowie die Australierin Kirsty Robertson als neue Vizepräsidentin an.

Die Amtszeit des Führungstrios beträgt vier Jahre. Dem weltweiten Dachverband "Caritas Internationalis" gehören 162 nationale und regionale Caritas-Hilfsorganisationen an. Das in Rom ansässige Sekretariat soll internationale Aufgaben und Einsätze koordinieren und inhalt-

liche Impulse für die Arbeit vor Ort geben. Vor einem halben Jahr hatte Papst Franziskus überraschend die gesamte Führungsspitze des Verbands unter Führung des philippinischen Kardinals Luis Tagle entlassen. Zuvor hatte es Beschwerden über eine schlechte Unternehmenskultur gegeben.

Der neue Generalsekretär Dutton war bereits von 2009 bis 2014 bei "Caritas Internationalis" Leiter der Abteilung für humanitäre Hilfe und zuletzt Exekutivdirektor beim Caritasverband seiner Heimat Schottland. 2014 war er auch Geschäftsführer von "Sphere Project", einer internationalen Organisation, die sich für humanitäre Standards einsetzt. Von 2005 bis 2009 leitete Dutton außerdem das Referat für humanitäre Programme für Afrika beim Hilfswerk "Christian Aid".

Italiens Justiz erhält im Fall Orlandi Akten aus dem Vatikan

Austausch soll offenbar frühere Ermittlungen ergänzen oder korrigieren

Rom, 16.05.2023 (KAP) Die römische Staatsanwaltschaft hat im Fall der vor 40 Jahren verschwundenen Jugendlichen Emanuela Orlandi Akten aus dem Vatikan erhalten. Wie die italienische Tageszeitung "Il Messaggero" (Dienstag) weiter berichtete, geht es bei dem Aktenaustausch offenbar darum, frühere Ermittlungen der italienischen Justiz gegebenenfalls zu ergänzen oder zu korrigieren. Damals hatte es in der Sache noch keinen Austausch zwischen den beiden Staaten gegeben.

Orlandi, 15-jährige Tochter einer Vatikanangestellten, war 1983 unter ungeklärten

Umständen in Rom spurlos verschwunden. Die italienische Justiz hat in dem Fall bereits mehrere Male ermittelt und zuletzt 2015 ein Verfahren ergebnislos eingestellt.

Auf Wunsch von Papst Franziskus ermittelt seit Jänner 2023 erstmals auch die vatikanische Justiz unter ihrem neuen Staatsanwalt Alessandro Diddi. Die römische Staatsanwaltschaft hat laut "Messaggero" bereits im Dezember 2021 den Fall neu aufgerollt und erhält in diesem neuen Verfahren nun erstmals Akten aus dem Vatikan.

A U S L A N D

München: Jesuit muss wegen Straßenblockade 10 Euro Strafe zahlen

Richterin verurteilt Ordensmann P. Jörg Alt gemeinsam mit weiteren Klimaaktivisten aufgrund Tatbestand der Nötigung - Demokratiegebot wichtiger als Klimaschutzgebot

München, 16.05.2023 (KAP/KNA) Wegen Beteiligung an einer Straßenblockade hat das Amtsgericht im deutschen München am Dienstag den Nürnberger Jesuiten Jörg Alt (61) und zwei weitere Klimaaktivisten verurteilt. Die Richterin sah laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) den Tatbestand der Nötigung erfüllt, wich aber beim Strafmaß vom Plädoyer der Staatsanwaltschaft deutlich nach unten ab.

Pater Alt, der als Ordensmann über kein eigenes Einkommen verfügt, muss eine Geldstrafe von zehn Tagessätzen à 1 Euro zahlen. Bei den beiden Mitangeklagten fiel die Summe jeweils etwas höher aus. Die Verteidigung hatte auf Freispruch plädiert und erklärte im Anschluss, sie prüfe die Einlegung von Rechtsmitteln. Der Jesuit sagte, er freue sich über die Urteilsbegründung, da sei "viel Brauchbares" dabei gewesen. Mit Alt wurden eine promovierte Ökologin und ein Student der Geoökologie aus Bayreuth verurteilt.

Die Angeklagten hatten mit der Gruppe Scientist Rebellion am 28. Oktober 2022 neben dem Münchner Justizpalast eine Fahrbahn blockiert und sich nach jeweils zehnteiligen Kurzvorlesungen auf der Straße niedergelassen. Der Ordensmann klebte sich dabei mit einer Hand auf der Fahrbahn fest. Mit der Aktion wollten sie nach eigenem Bekunden Politik und Gesellschaft zu entschiedenerem Handeln gegen die Erderhitzung bewegen. Durch die Blockade wurde der Autoverkehr rund um den Stachus für etwa 90 Minuten beeinträchtigt.

Die Richterin ließ in ihrer Urteilsbegründung deutlich Sympathie für das Anliegen der Angeklagten durchklingen. Diese seien "hochgebildet" und nähmen sich zweifellos eines der drängendsten Probleme der Gegenwart an. Ihre Aktion werde der Klimabewegung helfen. Auch in der Coronakrise habe sich gezeigt, dass es auf Bevölkerung und Politik Eindruck mache, wenn sich Wissenschaftler zu Wort meldeten. Als Richterin sei sie aber an Recht und Gesetz gebunden. Einen rechtfertigenden Notstand habe sie nicht erkennen können. Bei der Abwägung habe sie das Demokratiegebot höher als das ebenfalls im Grundgesetz verankerte Klimaschutzgebot gewichtet.

Die Richterin hob ausdrücklich auf den von den Angeklagten vorgebrachten Zeitdruck bei Klimaschutzmaßnahmen ab. Es könne durchaus sein, dass die Politik erst aufwache, wenn es zu spät sei. Deshalb könne man nicht von vornherein solchen Protestformen eine Rechtfertigung absprechen. Es sei noch nicht geklärt, bis zu welcher Dauer sie als noch nicht rechtswidrig gewertet werden könnten.

Die Angeklagten hatten in ihren Schlussworten darauf verwiesen, dass die deutsche Bundesregierung anhaltend ihren selbst eingegangenen Verpflichtungen zum Klimaschutz nicht nachkomme. Außerdem werde sich das Zeitfenster in wenigen Jahren schließen, und dann sei eine Krise planetaren Ausmaßes nicht mehr umzukehren.

Weltkirchenrat strebt weiter Kirchen-Dialog zum Ukrainekrieg an

"Gesprächskanäle für die Zeit nach dem Krieg offenhalten" - Delegation führte in der Ukraine bereits Gespräche mit Vertretern beider zerstrittener orthodoxen Kirchen

Bonn, 16.05.2023 (KAP/KNA) Der weltweite Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) bemüht sich weiter darum, die orthodoxen Kirchen in Russland und der Ukraine an einem "Runden Tisch" zusammenzubringen. "Das ist sicher kein leichtes

Unterfangen, aber wir müssen es probieren", sagte der Weltkirchenrat-Vorsitzende und bayrische evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm am Dienstag dem Kölner Portal domradio.de. "Wir wollten die Frage stellen, ob

wir in dieser schlimmen Lage als Kirchen nicht einen Unterschied machen müssen und wenigstens als Kirchen miteinander reden und versuchen sollten, Schneisen der Verständigung zu schlagen", fügte er hinzu.

Bedford-Strohm hatte in der vergangenen Woche mit einer ÖRK-Delegation die Ukraine besucht und dort Gespräche mit den beiden zerstrittenen orthodoxen Kirchen - der ehemals zum Moskauer Patriarchat gehörenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche und der 2018 gegründeten eigenständigen Orthodoxen Kirche der Ukraine - geführt. Er habe dabei "eine große Offenheit mit nach Hause nehmen können, dafür, dass man diese Gespräche führt". Der ÖRK hoffe, in der ersten Oktoberwoche ein solches Gespräch "unter Einschluss der russisch-orthodoxen Kirche" führen zu können. Der ÖRK-Generalsekretär Jerry Pillay wolle "am Mittwoch nach Moskau aufbrechen und dort auch mit Patriarch Kyrill reden".

Der Weltkirchenrat ist nach Angaben Bedford-Strohms "im Hintergrund schon die ganze Zeit im Gespräch mit der russisch-orthodoxen Kirche", die Mitgliedskirche des ÖRK ist. "Wir sind da am Ball, ohne zu wissen, ob wir damit Erfolg haben werden", meinte der Bischof.

Mit Blick auf das jüngste Treffen von Papst Franziskus mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj zeigte Bedford-Strohm Verständnis dafür, dass Selenskyj den vom Papst vorgeschlagenen Friedensdialog mit Moskau abgelehnt habe. "Trotzdem sage ich, die Militärlogik kann nicht die einzige Logik sein", betonte der Landesbischof. "Es ist richtig, dass man sich verteidigen muss und ich unterstütze das auch. Aber es kann nicht das Einzige sein, sondern wir müssen auch für die Zeit nach dem Krieg Gesprächskanäle offenhalten."

Dies müsse aber "auf einer klaren Basis passieren", so Bedford-Strohm weiter. Die Kirchen seien "keine neutralen Vermittler in dem inhaltlichen Sinne". Die Vollversammlung des ÖRK im vergangenen Sommer in Karlsruhe habe zum Krieg in der Ukraine "eine klare Erklärung abgegeben". Er habe die russische Invasion als illegalen, unmoralischen Krieg verurteilt und den Gebrauch religiöser Sprache zur Rechtfertigung dieses Krieges verurteilt. "Von dieser Basis her reden wir nicht von irgendeiner Neutralität, die den Aggressor und den Angegriffenen auf eine Stufe stellt."

USA sieht Religionsfreiheit in Nicaragua, China und Iran bedroht

Jahresbericht des Außenministeriums prangert auch Lage in Russland, Afghanistan, Pakistan und Indien an und erkennt leichte Verbesserungen in Saudi-Arabien

Washington, 16.05.2023 (KAP) Die Vereinigten Staaten kritisieren die Verfolgung katholischer Priester in Nicaragua durch die Regierung von Machthaber Daniel Ortega, und auch die Unterdrückung von Gläubigen in China, Iran und Russland. Laut dem neuen Jahresbericht zur Religionsfreiheit, den US-Außenminister Antony Blinken am Montag (Ortszeit) präsentierte, verfolgen Regierungen in vielen Teilen der Welt weiterhin religiöse Minderheiten, unter anderem durch Folter, rechtswidrige Überwachung oder sogenannte Umerziehungslager, sagte der oberste US-Diplomat bei einer Pressekonferenz in Washington.

Zur Lage in Nicaragua verwies Blinken auf Angaben von Menschenrechtsaktivisten in dem mittelamerikanischen Land. Mehr als 160 Angriffe des Regimes auf Mitglieder der katholischen Kirche seien laut der Aktivistin Martha

Patricia Molina registriert worden. Bischof Rolando Alvarez führte der Außenminister dabei als prominentestes Beispiel an. Der regierungskritische Geistliche war im Februar zu mehr als 26 Jahren Haft verurteilt worden, nachdem er sich geweigert hatte, von der Ortega-Regierung in die USA verbannt zu werden.

Erneut prangerte Blinken zudem den "Völkermord" an, denen die muslimischen Uiguren in der autonomen Region Ostturkestan durch die chinesischen Behörden ausgesetzt seien. Hunderttausende würden unter dem Vorwand der Terrorismus- und Extremismusbekämpfung in Internierungslagern festgehalten. Dabei erhielten Einzelpersonen unverhältnismäßig hohe Haftstrafen, weil sie "ihre religiöse Identität und ihren Glauben persönlich zum Ausdruck brachten" - wobei ein Gebet, der Besitz eines Korans oder das Bartragen bereits ausrei-

chender Grund sei. Auch der Menschenrechte widersprechende Überwachung, die Zerstörung von Moscheen sowie die Zwangsumsiedlung von fast einer Million uigurischen Kindern führte der US-Außenminister ins Treffen.

Als weiteren Unterdrücker der Religionsfreiheit nennt der Bericht Russland: Die Kreml-Regierung greife religiöse Gemeinschaften "innerhalb und außerhalb seiner Grenzen" an. Religiöse Minderheiten, die als "nicht traditionell" gelten, würden mit Geldstrafen, Inhaftierungen und Strafanzeigen verfolgt, in manchen Fällen wie etwa bei den dort als "extremistisch" eingestuften Zeugen Jehovas auch mit Folter.

Weiters erwähnt werden die Verfolgungen durch das Regime im Iran, angesichts der Proteste gegen den Tod von Mahsa Amini, von denen auch zahlreiche Christen und Anhänger der Baha'i betroffen seien. In Birma unterdrücke das Militärregime religiöse Minderheiten, allen voran die muslimischen Rohingya, gegen die ein

"Völkermord" betrieben werde. In Afghanistan müssten Menschen "ihre religiöse Identität verbergen oder fliehen, um ihr Leben zu retten", sagte der Sonderbotschafter für Religionsfreiheit des Außenministeriums, Rashad Hussain. Auch Indien, Pakistan, Syrien, der Vietnam, Aserbaidschan, Kasachstan, Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan befinden sich auf der Liste der Länder mit schlimmsten oder schweren Verstößen.

Positiv nennt der Bericht die "jüngsten Schritte" Saudi-Arabiens in Richtung "religiöser Toleranz", wiewohl dort die öffentliche Ausübung eines anderen Glaubens als des Islams in dem Land "weiterhin illegal" sei, wie Sonderbotschafter Hussain betonte. Fortschritte seien auch in Belgien erzielt worden, wo die Buddhisten im Jahr 2022 als Minderheit anerkannt wurden und künftig auch Religionsunterricht an öffentlichen Schulen anbieten könnten.

Putin übergibt bedeutende Ikone an russisch-orthodoxe Kirche

Dreifaltigkeitsikone des Malers Andrei Rubljow zählt zu den meistverehrten Bildern der Orthodoxie

Moskau, 16.05.2023 (KAP/KNA) Kreml-Chef Wladimir Putin hat die berühmte Dreifaltigkeitsikone an die russisch-orthodoxe Kirche übergeben. Der russische Präsident habe diese Entscheidung "als Reaktion auf zahlreiche Anfragen orthodoxer Gläubiger" getroffen, teilte das Moskauer Patriarchat am Montag mit. Die Ikone des Malers Andrei Rubljow von 1411 gilt in Russland als wertvollstes und meistverehrtes Kunstwerk seiner Art.

Die Übergabe der Dreifaltigkeitsikone erfolgte vor dem Hintergrund, dass Kirchenoberhaupt Patriarch Kyrill I. Putins Angriffskrieg auf die Ukraine befürwortet und die Gläubigen aufgefordert hat, die Offensive zu unterstützen. Das Moskauer Patriarchat gab bekannt, dass die Ikone ein Jahr lang in der Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau ausgestellt wird, bevor sie an ihren Ursprungsort, das heutige Dreifaltigkeitskloster in Sergijew Possad, zurückkehren werde.

Vermutlich malte Rubljow das Meisterwerk für das Kloster in der Stadt 80 Kilometer nördlich von Moskau. Nach der Revolution von 1917 wurde die Ikone 1929 in die Tretjakow-

Galerie in Moskau überführt. Anlässlich der 600-Jahr-Feiern des Dreifaltigkeitsklosters im Sommer 2022 kehrte das Bildnis erstmals wieder für einige Tage nach Sergijew Possad zurück.

Die Leihgabe war vor allem von Wissenschaftlern und Kunstexperten kritisiert worden. Insbesondere die zweitägige Übertragung der Ikone in einer speziellen Vitrine zur Verehrung durch die Gläubigen löste Diskussionen aus: Fachleute sprachen sich aufgrund der erwarteten Schwankungen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit sowie der Erschütterungen beim Transport vehement dagegen aus, Geistliche hingegen für den ständigen Verbleib des heiligen Gemäldes im Kloster. Eine Untersuchung nach Rückkehr der Ikone in die Galerie zeigte, dass keine Schäden entstanden sein dürften.

Die Dreifaltigkeitsikone zählt zu den meistverehrten Bildern der Orthodoxie. Das der Moskauer Schule zugehörige mittelalterliche Bildnis zeigt drei Engel, die in der Genesis-Erzählung der Bibel als Gäste Abrahams an einem Tisch sitzen, in der orthodoxen Tradition Sinnbild der Dreifaltigkeit.

Medjugorje-Visitor: Neue Vatikan-Prüfstelle soll Kriterien finden

Erzbischof Cavalli: Gläubigen eine Hilfe angesichts widersprüchlicher Aussagen geben - 30.000 Priester besuchten im Vorjahr Medjugorje

Madrid, 16.05.2023 (KAP) Der päpstliche Gesandte für Medjugorje, Aldo Cavalli (76), hat zu der von Papst Franziskus eingerichteten vatikanischen Beobachtungsstelle für Marienerscheinungen sowie zu den Entwicklungen im bosnischen Marienwallfahrtsort Stellung genommen. In einem am Montag veröffentlichten Interview mit dem Nachrichtenportal Aleteia im Rahmen eines Spanien-Besuchs erklärte der Erzbischof, die neue Prüfstelle sei notwendig, da es so viele angebliche Erscheinungen gebe und alle Phänomene - auch damit verbundene Wunder - untersucht werden müssten.

Die katholische Kirche sei darauf angewiesen, dass allgemeine Kriterien gefunden würden, die für die Untersuchung aller Erscheinungs-Berichte anwendbar seien, sagte Cavalli. Diese Aufgabe könne die neue Stelle im Vatikan in Angriff nehmen. Wichtig sei auch, durch diese Arbeit den Gläubigen zu helfen angesichts widersprüchlicher Aussagen. "Es braucht jemanden, der sagt: Das ist etwas Spirituelles, das ist es nicht", so der italienische Vatikan-Diplomat, der zuvor Apostolischer Nuntius in Angola, Chile, Kolumbien, Malta und den Niederlanden war und seit 2021 ständig in Medjugorje wirkt.

Hinsichtlich der von der Kirche bislang nicht anerkannten Erscheinungsberichte von Medjugorje und deren Prüfung verwies Cavalli auf die damit bereits befasste internationale Kommission im Vatikan. Er habe keine Informationen über den Fortschritt dieser Untersuchung und es gelte das Urteil abzuwarten, unterstrich der Erzbischof. Keine sonderliche Rolle maß er der Tatsache bei, dass es bisher in der Geschichte sonst keinen Präzedenzfall für die bereits 42-jährige Dauer von berichteten Erscheinungen gebe. "Gott ist frei zu tun, was er will", so Cavalli.

Zur Haltung des Papstes zu Medjugorje berichtete der Erzbischof, Franziskus sei "sehr glücklich" darüber, dass es um einen "Ort des Gebetes" handle. Dennoch sei Medjugorje im Unterschied zu Lourdes oder Fatima weiter nur eine "Pfarre", zumal weder der zuständige Diözesanbischof von Mostar noch der Papst selbst interveniert hätten, um den Status eines "Heiligtums" zu verleihen. Immerhin habe Franziskus jedoch 2019 offizielle Wallfahrten nach Medjugorje

und somit die Begleitung von Pilgergruppen durch Priester oder Bischöfe - erlaubt. Die Folge sei, dass allein im Vorjahr insgesamt 30.000 Priester in den Ort gekommen seien. "Die Kirche geht Schritt für Schritt, aber sie handelt", so der Apostolische Visitor.

Jeder zur eigenen Prüfung eingeladen

Der italienische Vatikan-Diplomat, der selbst durchgehend in Medjugorje lebt und laut eigenen Angaben dort tagtäglich die Messe auf Kroatisch feiert, verwies auf die "große Freiheit", die in dem Ort herrsche. Wer immer den Ort oder die Seher aufsuchen wolle, könne dies tun, ebenso wie jeder Besucher frei sei, dort zu beten, zu beichten oder die Messe zu besuchen - oder aber dies nicht zu tun. Daher könne jeder die Dinge "für sich selbst überprüfen" und sich selbst ein Urteil bilden.

Er selbst sei mit allen "Sehern" von Medjugorje freundschaftlich verbunden und spreche oft mit ihnen, folge deren Einladung oder lade sie zu sich ein, sagte Cavalli. Alltagsthemen wie Familie oder die Gesundheit stünden dabei im Vordergrund, während er mit den heute knapp 60-Jährigen aber nicht über ihre angeblichen Visionen spreche. "Für mich ist es das Wichtigste, dass es normale Menschen sind", so der Erzbischof, der hier Parallelen zu Lourdes oder Fatima sah. Bei diesen bereits anerkannten Erscheinungsorten seien auch "normale Kinder" im Mittelpunkt gestanden.

Ort der Lebensänderung

Wer aus touristischen Gründen in das herzogwinische Dorf komme, finde hier nichts, "weil es in dem Ort überhaupt nichts gibt", so die Einschätzung des Erzbischofs. Anders verhalte es jedoch für alle, die aus religiösen Gründen kämen. "Jeder, der dorthin geht, um zu beten, betritt einen Ort der Gnade", so Cavalli. Nüchtern gesehen, geschähen in Medjugorje zwar "die gleichen Dinge wie in jeder anderen Kirche auch". Die meisten Pilger reisten jedoch "mit dem Projekt ab, daheim ein anderes Leben als bisher weiterzuführen", da es in dem Ort "etwas, das einen dazu einlädt" gebe. Der Ort bringe "viele geistliche Früchte" hervor, darunter viele

Berufungen zum Priestertum, zum geweihten Leben oder zur Gründung einer Familie. Daneben gebe es auch Berichte von körperlichen Heilungen.

Besonders beeindruckt zeigte sich Cavalli vom Internationalen Jugendfestival von Medjugorje ("Mladifest"), das jeden Sommer Zehntausende Jugendliche aus aller Welt in die Herzegovina lockt. Es handle sich dabei um "Exerzitien für junge Menschen, die weltweit einzigartig sind". Auch hier treffe zu: Ungewöhnlich sei hier keiner der Programmpunkte, im Grunde gehe es um Messfeiern, eucharistische Anbetung, Rosenkranz und Kreuzweg, die allesamt "ganz normal" seien, wobei freilich auf gute Gestaltung Wert gelegt werde.

Als wichtiges Anliegen nannte Cavalli den Einsatz dafür, "dass Medjugorje ein Ort der reinen Gnade bleibt". Wirtschaftliche Interessen dürften in dem Wallfahrtsort nicht überhandnehmen, während die Seelsorge weiter gepflegt werden solle. Damit verbunden ist auch der Auftrag des Visitators, dessen Entsendung durch

Papst Franziskus vor allem die Begleitung und Sicherstellung der pastoralen Betreuung der Pilger betrifft.

Phänomen seit 42 Jahren

Medjugorje zählt zu den größten katholischen Wallfahrtsorten der Welt und ist bekannt für angebliche Marienerscheinungen, die seit 1981 von einer Gruppe von damals im Kindesalter befindlichen "Sehern" aus dem Ort berichtet werden und bis heute im Jahres-, Monats- oder sogar Tagesrhythmus andauern sollen. Der Vatikan ließ das Phänomen mehrmals untersuchen, das bislang letzte und ausführlichste Mal durch eine von Kardinal Camillo Ruini geleitete Kommission in den Jahren 2010 bis 2014. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden bisher nicht veröffentlicht. Papst Franziskus entsandte 2017 einen Gesandten zur Begleitung der Pilger in den Ort - zunächst den polnischen Erzbischof Henryk Hosier, seit 2021 seinen Nachfolger Aldo Cavalli - und hob 2019 das bis dahin bestehende Verbot offizieller Wallfahrten auf.

Bischöfe von Nitra: Geschlechter-Nivellierung "Angriff auf Intimität"

Hirtenbrief zum Muttertag kritisiert "Gender-Ideologie" als Widerspruch zur steigenden Körperbetonung und zum Rückzug zur Natur

Bratislava, 16.05.2023 (KAP) Als "Angriff auf den Menschen in seiner intimsten Sphäre" haben die beiden Oberhirten im slowakischen Nitra, Diözesanbischof Viliam Judak und Weihbischof Peter Beno, die von ihnen beobachtete Gleichsetzung der Geschlechter unter dem "Vorwand von Wissenschaftlichkeit und Toleranz" bezeichnet. Im Zuge der sogenannten Gender-Ideologie verlange eine bestimmte Gruppe die Anerkennung, "dass es zwischen Mann und Frau, Vater und Mutter keinen Unterschied gibt und das alles nur auf subjektiven Gefühlen und der sozialen Zuordnung beruht". Dabei handle es sich jedoch um "ideologische Kolonisation", zitieren die Bischöfe Papst Franziskus bei dessen Budapest-Besuch.

Anlass der Äußerung von Judak und Beno war der Muttertag, zu dem sich die beiden Bischöfe in einem Hirtenbrief an die Gläubigen ihrer Diözese wandten. Dabei war von "zwei Extremen" die Rede, zwischen denen die gegenwärtige Kultur pendle. Einerseits werde "die äußere Gestalt der leiblichen Hülle" überbetont, man wolle "mit dem Körper imponieren und die

männlichen und weiblichen Züge hervorstreichen, unter Außerachtlassung der Grenze der Ästhetik, der Anständigkeit und Gesundheit". Gleichzeitig werde jedoch auch auf der anderen Seite der "Körper, der angeblich keine bestimmte Bedeutung hat", geringgeschätzt und nur "als Material betrachtet, mit dem die Menschen tun können, was auch immer sie wollen und können", so die Bischöfe.

Unstimmigkeiten beobachteten die Hirtenbrief-Verfasser auch angesichts der "Reinhaltung der Natur", um welche man heute mit strengen Regelungen besorgt sei als früher. Würden Naturgesetze der Umwelt nicht beachtet, reagiere man darauf mit "steigenden Befürchtungen". Völlig anders verhalte es sich jedoch bei der Natur des Menschen selbst. Die ihm innewohnenden Naturgesetze würden immer mehr "missachtet" - was nicht ohne Folgen bleiben werde, warnten die Bischöfe. Auch im Bereich der Kindererziehung kritisierten Judak und Beno eine "Absolutsetzung der Freiheit". Die "Freiheit der Eltern" würde dadurch zunehmend infrage gestellt.

Ägypten legalisiert weitere Kirchen

Mit 216 zusätzlichen Gotteshäusern sind nun seit 2016 insgesamt 2.815 christliche Bauten nachträglich genehmigt worden

Kairo, 16.05.2023 (KAP/KNA) Ägypten setzt seine Politik der nachträglichen Legalisierung von Kirchbauten weiter fort. Der zuständige Regierungsausschuss gab zu Wochenbeginn Grünes Licht für die Legalisierung von 216 weiteren Kirchen und kirchlichen Dienstgebäuden, wie das koptische Portal "Watani" berichtet. Damit sind seit 2016 insgesamt 2.815 Bauten ohne Erlaubnis operierende christliche Gotteshäuser nachträglich genehmigt worden.

Rechtskräftig wird die Legalisierung laut Bericht, wenn die Kirchen baulich stabil sind, die Mindestvorkehrungen im Bereich Sicherheit erfüllen, etwa mit Bereitstellung von Feuerlöschern. Zudem müssen sie den Besitz des Grundstücks nachweisen und die erforderlichen Gebühren entrichten. Um die Bewilligung hatten sich laut Bericht insgesamt 3.730 bislang unbewilligte Kirchen beworben.

Die ägyptische Verfassung gewährt den drei abrahamitischen Religionen - Judentum, Christentum und Islam - Religions- und Kultfreiheit. Die Legalisierungskampagne geht auf ein im August 2016 verabschiedetes Gesetz zu Bau und Instandsetzung von Kirchenbauten zurück. Es soll Christen den Erhalt von Baugenehmigungen für Gotteshäuser erleichtern. Vor Inkrafttreten des Gesetzes hatten Christen über quasi aussichtslose Genehmigungsverfahren geklagt. Viele Kirchbauten entstanden so ohne die nötigen Genehmigungen.

Schätzungen zufolge stellen Christen zwischen 10 und 14 Prozent der rund 101 Millionen Einwohner Ägyptens. Der Großteil von ihnen gehört der koptisch-orthodoxen Kirche an, die ihre Anfänge auf den Evangelisten Markus zurückführt. Angaben über Mitgliederzahlen der altorientalischen Kirche schwanken zwischen acht und zwölf Millionen.

Kenias Präsident entschuldigt sich für Sekten-Tote

Vorwurf an Regierung, nachlässig gegenüber gefährlichen religiösen Praktiken gewesen zu sein - Bisher mehr als 200 Leichen in Massengräbern infolge des "Hungerfastens" gefunden

Nairobi, 15.05.2023 (KAP/KNA) Nach dem Tod Hunderter Menschen durch eine Hungersekte hat sich nun Kenias Präsident William Ruto bei seinen Bürgern entschuldigt. Er warf seiner Regierung Nachlässigkeit im Kampf gegen gefährliche religiöse Praktiken vor. Laut dem Radiosender "Capital FM" (Montag) bekräftigte der Staatschef unter Ankündigung personeller Konsequenzen: "Wir können vor den Schuldzuweisungen nicht davonlaufen."

In dem ostafrikanischen Land hatte Mitte April ein selbsternannter Kirchenführer für Aufsehen gesorgt, der seine Anhänger zum Todesfasten aufgerufen haben soll. Er stellte ihnen demnach in Aussicht, Jesus zu begegnen. Bisher wurden mehr als 200 Leichen in Massengräbern gefunden. Einige Mitglieder der "Good News International Church" starben nach einer Poli-

zeirazzia im Krankenhaus. Bei vielen Toten handelt es sich laut den Behörden um Kinder. "Pastor" Paul Mackenzie muss sich wegen Terrorismus und anderer Delikte vor Gericht verantworten.

Nach Bekanntwerden des Vorfalls hatte Präsident Ruto Schritte gegen "religiösen Extremismus" angekündigt. So soll eine Untersuchungskommission klären, wie der Sektenführer trotz Hinweisen aus der Bevölkerung so lange tätig bleiben konnte. Ein weiterer Ausschuss hat die Aufgabe, einen Regulierungsmechanismus für den Glaubensektor zu entwerfen; vertreten ist unter anderen der katholische Erzbischof Maurice Muhatia Makumba von Kisumu. Gemeinsam wolle man sicherstellen, dass Religion nicht länger missbraucht werde, um Kenianer zu täuschen, so das Staatsoberhaupt.

Zahl der Christen in Japan steigt

Aktueller Jahresbericht von Regierungsagentur verzeichnet für 2021 Zuwachs um mehr als 50.000 Gläubige, allerdings nicht bei der katholischen Kirche

Tokio, 16.05.2023 (KAP) Während der Anteil von Buddhisten und Shintoisten an der Bevölkerung in Japan sinkt, wächst die Zahl der Christen im Land. Das geht aus dem Jahresbericht 2022 der staatlichen Agentur für kulturelle Angelegenheiten hervor, wie die Nachrichtenagentur SIR (Dienstag) berichtet. Die Mitgliederzahl der christlichen Kirchen in dem dichtbevölkerten ostasiatischen Inselstaat wuchs demnach im Jahr 2021 um rund 52.000 auf nunmehr etwa 1,97 Millionen. Die Statistik basiert auf Angaben der Religionsgemeinschaften.

Christen machen in Japan nur rund einhalb Prozent der insgesamt mehr als 125 Millionen Einwohnern aus, wobei der größte Anteil - etwas weniger als ein Viertel - der katholischen Kirche angehört. Anders als die Gesamtzahl der Christen sank die Katholikenzahl jedoch zuletzt um rund 4.000 auf etwa 431.000 Gläubige. Angaben der Kirche zufolge stecken dahinter ähnliche Probleme wie in Europa, darunter etwa die Entfremdung junger Generationen von der Kirche.

Die meisten Japaner sind Shintoisten (87 Millionen) oder Buddhisten (83 Millionen), wobei zu beachten ist, dass viele im Land beiden Religionen gleichzeitig angehören. Die Mitgliederzahlen dieser beiden Gruppen sind laut der aktuellen Erhebung rückläufig, ebenso die außer den Christen als "andere Religionen" zusammengefasste Gruppe. Unter den Christen gibt es neben der katholischen Minderheit zahlreiche protestantische Kirchen sowie die japanisch-orthodoxe Kirche.

Insgesamt sind die Japaner mit dem Christentum verhältnismäßig gut vertraut, etwa aus dem Schulunterricht oder durch die Bekanntschaft mit christlicher Kunst, Musik oder Architektur. Beliebt sind zudem christliche Weihnachtstraditionen und Hochzeiten im "katholischen Stil", bei denen als Priester verkleidete Zeremonienleiter die katholische Eheformel vortragen. Umfragen zufolge hat jeder zehnte Japaner in seinem Leben eine katholische Schule oder Universität besucht.

KULTUR & MEDIEN

Ordensmuseen: Wichtiger Beitrag zum kulturellen Reichtum

Internationaler Museumstag am 18. Mai - 116 Museen, Schatzkammern und Sammlungen der Orden in Österreich

Wien/Salzburg, 16.05.2023 (KAP) Zum Internationalen Museumstag am Donnerstag (18. Mai; Christi Himmelfahrt) weisen die heimischen Ordensgemeinschaften auf ihr vielfältiges Angebot in diesem Bereich hin: 116 Museen, Schatzkammern und Sammlungen der Orden gibt es in Österreich. "Museen sind die Hüter des gemeinsamen kulturellen Erbes, sie erzählen Geschichte und sind wichtige Zeitzeugen", heißt es in einer Aussendung (Dienstag). Die Ordensgemeinschaften lieferten mit ihren Sammlungen einen wesentlichen Beitrag zum kulturellen Reichtum in Österreich. Ein Erbe, "das seit Jahrhunderten gepflegt, bewahrt und erhalten wird".

Insgesamt gibt es österreichweit offiziell 29 Museen, 36 Schatzkammern und 51 Sammlungen. Tatsächlich würden aber wesentlich mehr interessante Sammlungsbestände in den Ordensgemeinschaften bestehen, als die Zahlen belegten. Denn: Vor allem in den Frauenklöstern gebe es bemerkenswerte und oft im Verborgenen vorhandene außergewöhnliche Kostbarkeiten und Sammlungen.

Frauengemeinschaften verfügen den Angaben zufolge über ein Drittel weniger öffentlich zugängliche Sammlungen, Schatzkammern und Museen als Männergemeinschaften. Das liegt laut Ordensgemeinschaften Österreich vor allem daran, dass viele Frauenorden für kirchliche

Maßstäbe recht "jung" sind. Rund 80 Prozent der Gründungen seien im 19. oder 20. Jahrhundert geschehen. Im Vergleich dazu wurden fast 40 Prozent der Männerorden im Mittelalter gegründet. So komme es, dass die Sammlungen der Männerorden meist reichhaltiger und größer seien als die der Frauenorden.

Die Sammlungen und Museen der Orden seien durch eine bunte Vielfalt und einen wahren Reichtum an unterschiedlichsten Objekten gekennzeichnet, heißt es weiter in der Aussendung. Das Spektrum reiche von Kunstobjekten in Schatzkammern, Gemälde- und Grafiksammlung, Raritäten in Kunst- und Wunderkammern, wertvollen Handschriften, seltenen und wertvollen alte Drucken oder illuminierte Manuskripten bis zu Münzsammlungen, Sammlungen von Kuriositäten, getrockneten Pflanzen, präparierten Tieren oder auch Mineralien und Gesteinen oder historischen Möbeln, die einen Einblick in eine vergangene Welt ermöglichen.

Zwei Ordens-Museen werden in der Aussendung eigens vorgestellt. Die Sammlungen der Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver in Salzburg und die Sammlungen im Schottenstift in der Wiener Innenstadt.

Bei den Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver in Maria Sorg in Salzburg sind es eigentlich sogar zwei Museen, die zum Besuch einladen: Das Missionsmuseum und das Maria-Theresia-Ledochowska-Museum. Im Missionsmuseum wird das Anliegen der Gründerin Maria

Theresia Ledochowska, den Sklavenhandel in Afrika abzuschaffen und die Kultur der afrikanischen Völker der ganzen Welt näherzubringen, deutlich. Zu dieser Mission dienten ihr u.a. Objekte und Exponate, die von den Missionaren geschickt wurden. Heute zeigt das Museum nicht nur Objekte aus Afrika, sondern auch aus Lateinamerika, Indien und Ozeanien. Im Maria Theresia Ledóchowska-Museum kann man in das Leben und Wirken der Gründerin eintauchen. (Infos: www.mariasorg.at)

Das Museum im Wiener Schottenstift wurde 1994 in der ehemaligen Abtwohnung des Stifts eröffnet. Das Kloster selbst existiert ohne Unterbrechung seit dem Jahr 1155. Aus diesem Grund hat sich ein reichhaltiger Sammlungsbestand erhalten, der weit mehr zu bieten hat als "nur" den berühmten Schottenaltar aus dem Spätmittelalter. Der Schottenaltar zeigt die ältesten topographischen Darstellungen der Stadt Wien. Weitere Highlights sind eine Tafel des Malers Peter Paul Rubens, frühe niederländische Landschaftsbilder und ein besonderes Werk des österreichischen Barockmalers Franz Anton Maulbertsch. Den Charme des Museums machen auch wertvolle alte Möbel, liturgisches Gerät, kostbare liturgische Gewänder sowie Bücher, Handschriften und Urkunden aus. Von besonderer Bedeutung ist auch die klassizistische Bibliothek des Schottenstifts, die mit Führung zugänglich ist. (Infos: www.schotten.wien.at)

Eisenstadt: Sonderschau über seligen "Armen-Arzt" Batthyány

Diözesanmuseum zeigt Tagebuch, Vespermantel und liturgischen Kalender

Eisenstadt, 16.05.2023 (KAP) Eine neue Sonderschau im Eisenstädter Diözesanmuseum widmet sich dem 20-Jahr-Jubiläum der Seligsprechung des als "Arzt der Armen" bekannten Ladislaus Batthyány-Strattmann (1870-1931). Die Ausstellung zum seligen Ladislaus und dessen Ehefrau Maria Theresia (1874-1951) - ein Seligsprechungsverfahren für sie wurde heuer eröffnet - kann ab sofort in dem Museum in der Eisenstädter Joseph-Haydn-Gasse 31 besucht werden, teilte die burgenländische Diözese am Dienstag mit.

Zu sehen sind u.a. das Tagebuch des Seligen, ein handgearbeiteter Esterházy'scher Vespermantel, der aus einer berühmten regionalen Werkstatt kommt und der stilmäßig dem Hoch-

zeitskleid Maria Theresia Batthyánys gleicht, sowie einen liturgischen Kalender für die Kapelle des Familienschlosses der Fürsten Batthyány, Dunakiliti, wo der Selige geboren wurde. In einem Video sind zudem sämtliche ORF-Beiträge zu den Batthyánys zusammengestellt.

Der Schrein des 2003 von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) zur Ehre der Altäre erhobenen tiefgläubigen "Arztes der Armen" und Gründer des Krankenhauses Kittsee, Ladislaus Batthyány, befindet sich in der Basilika Güssing. Genau 20 Jahre nach seiner Seligsprechung erfolgte dort im vergangenen März auch der Auftakt für den kirchlichen Seligsprechungsprozess für Maria Theresia Batthyány-Strattmann. Den

auf ORF2 und im deutschen ZDF übertragenen Gottesdienst mit Bischof Ägidius Zsifkovics und dem Bischof der ungarischen Nachbardiözese zombathely (Steinamanger), Janos Szekely, anlässlich dieses Ereignisses am 19. März sahen laut Diözese Eisenstadt rund 1,5 Millionen Menschen via TV.

Das Eisenstädter Diözesanmuseum ist mittwochs bis freitags von 10 bis 13 Uhr und 14 bis 17 Uhr geöffnet; an Sonn- und Feiertagen ist eine Besichtigung für Gruppen nach Voranmeldung möglich. (Website: www.martinus.at/dioezesanmuseum/)

Verlag wegen Verfremdung der David-Statue verurteilt


Gericht in Florenz sieht durch kommerzielle Nutzung eines Bildes von Michelangelos Meisterwerk eine Verletzung von Prinzipien bei Kulturgütern

Rom, 16.05.2023 (KAP) Ein italienisches Gericht hat einen Verlag wegen der missbräuchlichen Verwendung eines Fotos der David-Statue zu einer Geldstrafe verurteilt. Wie die Zeitung "La Stampa" (Dienstag) berichtete, verurteilte das Gericht von Florenz einen namentlich nicht genannten internationalen Verlag, der im Jahr 2020 auf dem Titelbild einer Zeitschrift den "David" von Michelangelo mithilfe von Bildbearbeitung in verfremdeter Weise zu kommerziellen Zwecken gezeigt hatte.

Der Verlag sei zur Zahlung von insgesamt 50.000 Euro Strafe verurteilt worden. Die Strafe resultierte daraus, dass der Verlag das Bild ohne

Genehmigung verwendet und außerdem durch die Verfremdung das kulturelle Erbe Italiens verletzt habe. Hüterin der weltberühmten Renaissance-Statue ist die "Accademia di Firenze", die über den Vorgang informierte.

Der italienische Kulturminister Gennaro Sangiuliano begrüßte das Urteil und erklärte: "Das Urteil erkennt das Prinzip eines Rechts am Bild für die Kulturgüter an." Weiter betonte er: "Die Nutzung von Kulturgütern zu kommerziellen Zwecken ist kostenpflichtig, sie muss aber gratis sein, wenn die Bilder für Bildung und Studium verwendet werden."

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	